

00

IC 39 mdfk

Z/



ZEHN JAHRE  
 DEUTSCHE  
 AKADEMIE

D1949 8847

R.49.1193.

35 270 29

# Zehn Jahre Deutsche Akademie

1925—1935

## Rückblick

Es kann weder unsere Absicht noch unsere Aufgabe sein, in einem Augenblicke gewaltigen Gegenwartsgeschehens aus dem Gesichtswinkel eines wenn auch nicht unbedeutenden Einzelereignisses heraus behaglich rückblickend die Geschichte der Deutschen Akademie zu schreiben. Eine Körperschaft, die für Jahrhunderte geschaffen wurde, mißt ihr Werden nicht nach Jahrzehnten und zuletzt wären die dazu berufen, die an ihrer Gründung entweder unmittelbar beteiligt waren oder an ihrer Gestaltung mitwirken durften. Wir werden uns deshalb heute darauf beschränken, noch einmal kurz die Ursachen aufzuzeigen, aus denen der Gedanke einer die wissenschaftliche Erforschung und praktische Pflege des Deutschtums umfassenden großdeutschen Akademie entsprang, wir werden darzustellen versuchen, was den Gründern im Jahre 1925 vorschwebte, als sie in festlicher Stunde den Grund zu unserer Vereinigung legten und endlich werden wir an einer zusammenfassenden Übersicht über die Arbeit im Berichtsjahr 1934/35 erweisen, was tatsächlich von den Plänen vergangener Zeiten verwirklicht worden ist und was der Zukunft an Erfüllungen vorbehalten bleibt. Denn es ist immer so, wenn große Dinge ins Werk gesetzt werden: anders ist der Plan und anders die Ausführung. Aber der Wert der Planung wird dadurch nicht vermindert; nicht darauf kommt es an, daß ein Programm durchgeführt wird, sondern daß in einem Programme Keime zu großen Werken ruhen und den Gang der Ereignisse nach eigenen ihnen innewohnenden Gesetzen bestimmen. Dieses organische Wachstum der Deutschen Akademie wird die, die mit ihrem Werden am engsten verbunden sind, heute besonders beglücken. Es ist der sichtbare Beweis dafür, daß die Träger des Gedankens der Deutschen Akademie nach dem richtigen Gesetze angetreten sind.

Wir alle wissen, daß dieser Gedanke nicht vor zehn Jahren geboren worden ist. Solange das Bewußtsein der geistigen Verbundenheit, am sichtbarsten ausgedrückt in einer gemeinsamen Sprache, die deutschen Stämme besetzt hat, solange ist der Wunsch nach einer Stätte, nach einem geistigen „Ort“ lebendig gewesen, an dem die Geister über die naturgegebenen und mit seltsamer Liebe gehegten Besonderheiten hinweg in den großen Strom des Gemeinsamen einmünden konnten. Je nachdem, welche Kraft das deutsche Einheitsempfinden besaß, sind Pläne zur Schaffung dieses geistigen Mittelpunktes von größerem oder geringerem Umfange bekannt geworden, und daß sie sich in Leibnitz nach den seelischen und wirtschafts-

lichen Erschöpfungen des Dreißigjährigen Krieges zum erstenmal in dem Begriff einer „Akademie“ verdichteten, war gewiß kein Zufall. Denn Leibniz stellt auch oder gerade für die heutige Zeit noch ein schlechthin unübertreffliches Vorbild des deutschen Gelehrten dar — einen Artvertreter, den als Regel-Erscheinung heranzubilden unserem Volke zu seinem Schaden bisher noch nicht gelungen ist. Unererschütterlich war sein deutsches Empfinden; obwohl einer der vielseitig gebildetsten Menschen aller Zeiten war er sich der nationalen Bedingtheit auch der wissenschaftlichen Forschung wohl bewußt. Sein Entschluß, deutsche Vorlesungen zu halten, bedeutete nicht nur den Widerspruch gegen den völkischen Niedergang nach dem Dreißigjährigen Kriege, sondern auch die Überzeugung, daß das Tiefste und Letzte immer nur in der eigenen Sprache ausgedrückt werden könne. Ein geradezu ungeheurer Briefwechsel verband ihn mit allen bedeutenden Persönlichkeiten seines Zeitalters; wie in seiner Philosophie so suchte er in seinem eigenen Leben rastloses Wirken nach allen Seiten als höchstes Ziel der wesenseignen Entwicklung zu verwirklichen. So griff er in die politischen Ereignisse seiner Zeit mit hohem Verantwortungsbewußtsein ein, und nicht sein philosophisches Gebäude (sofern man bei Leibniz von einem solchen sprechen kann), sondern sein ursprünglicher Wirkungsdrang stellt ihn unter die Größten unseres Volkes. Dieser Mann, in dem sich Altertum, Mittelalter und Neuzeit auf einer höheren Ebene zu einem kühnen, neuen deutschen Weltbilde zusammenfanden, war nichts weniger als international im Sinne verwackelter Gleichgültigkeit gegenüber den Forderungen des Volkstums. Er hatte die wunderbare Kraft, ein- und umzuschmelzen, was ihm aus fremden geistigen Bezirken zufließte, er war deutsch und allverbunden zugleich, aber er fühlte, daß seine Volksgenossen aus eigener Kraft unmöglich zu solch erhabener Zusammenschau gelangen konnten und wollte ihnen in einer „Deutschen Akademie“ eine stützende Gemeinschaft begründen. Dieser Gottfried Wilhelm Leibniz, dieser durch und durch neuzeitliche Mensch, in dem sich die Forderungen unserer Zeit mit der Aufgeschlossenheit höchster Weltbildung und Weltläufigkeit vermählen, steht an der Wiege der Deutschen Akademie.

Denn alle Zweifelsfragen, die vor rund 250 Jahren in der Seele dieses einen Mannes rangen, waren auch für unser Volk noch ungelöst, als 1923 ein Kreis von Münchner Gelehrten begann, die alten Pläne wieder aufzunehmen. Wie zu Leibniz Zeiten fanden sie ein Volk, das durch einen vernichtenden Krieg erschöpft war, das sich nicht mehr widerstandsfähig gegen die geistigen und sittenverderblichen Einflüsse erwies, denen der Währungsverfall Tür und Tor geöffnet hatte; ein Volk, in sich zerspalten, zu geistiger Einheit nur in den Besten seiner Vertreter bereit, seufzend unter den Lasten eines nie erfüllbaren Friedensvertrages, ausgehungert, ausgeblutet und von der dumpfen Ahnung gequält, an seinem jämmerlichen Geschick ein gerüttelt Maß eigener Schuld zu tragen; ein Volk, in dem eine laute, entwurzelte Notte aus den Großstädten alle

Werte des Volkstums und seiner Überlieferung frech verhöhnste oder verlogen totschwieg; ein Volk, dem der Mut fehlte, zu prüfen, was ihm denn noch an lebendigen Kräften geblieben sei — kurz ein Volk, das an seiner Wesenheit verzweifelte. Aber in einem unterschied sich dieses Volk doch von den Zeitgenossen Leibnizens: das Bewußtsein einer großen politischen, wenn auch vielfach umstrittenen nationalen Vergangenheit, das Bewußtsein des Bismarckreiches war noch in Millionen lebendig und noch lebendiger die heroische Leistung des Weltkriegs, die durch die End-Erschöpfung in nichts verdunkelt werden konnte. Mit diesen beiden seelischen Grundstoffen konnte auch in Zeiten des Niedergangs gebaut werden: mit dem Willen zu politischer Geltung und mit dem Glauben an die Unzerstörbarkeit der deutschen Leistungsfähigkeit. Neue Hoffnungen waren mit der Festigung der deutschen Währung aufgegrünt. Wir wissen heute, daß sie trügerisch waren; aber damals vermochten sich nur die wenigsten des beseeligenden Gefühls eines wirtschaftlichen Umschwungs zu sicheren Maßstäben zu erwehen, und aus dem Wunder der Rentenmark sproßte ein Frühling, dem auch die Deutsche Akademie ihren Gründungstag verdankt. Wir gedenken heute voll Dank der Männer, die allen Widerständen einer unfruchtbaren Sondertümelei und Verbeamtung zum Trotz den entscheidenden Schritt wagten: des Ehrenpräsidenten der Deutschen Akademie Geh. Rats Prof. Dr. Pfeilschifter, des früheren Präsidenten der Wissenschaftlichen Abteilung Geh. Rats Prof. Dr. Dncken, des heutigen Präsidenten Prof. Dr. Haushofer, des ersten Generalsekretärs Dr. Frey, des nun seit zehn Jahren tätigen Schatzmeisters Geh. Rats Generaldirektors Dr. Rißkalt und nicht zuletzt des einstigen Bayerischen Gesandten in Paris Geh. v. Ritter, der den Anstoß zu den Gründungs- vorbereitungen gab. Auch die tatkräftige Unterstützung des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und der Geheimräte Böckl und Jenz, die sich persönlich um die Schaffung einer Wirtschafts-Grundlage bemüht haben, bleibt unvergessen.

Man ist vielleicht heute hier und da geneigt, zu bezweifeln, ob die Gründung der Deutschen Akademie wirklich nur aus jenen edelgeistigen Gründen erfolgt ist, die einen Leibniz und all seine gedanklichen Nachfolger wie Goethe, Herder, v. Stein, Ranke, Maximilian II. und andere beseelten. Nun — die Zweifler mögen Recht haben, wenn sie unter Idealismus eben nur jene weltferne Geisteshaltung verstehen, die einem abgezogenen Gedanken zuliebe eine Einrichtung ins Leben ruft. Natürlich sprachen volkspolitische Gesichtspunkte von großer Tragweite mit. In München sollte bewußt ein Mittelpunkt des gesamtdeutschen Gedankens geschaffen werden — wir sehen heute deutlich in der Gründung der Deutschen Akademie das erste Aufflackern des Widerstandes gegen den Partikularismus — die zweite Rundgebung der deutschen Sehnsucht nach einer Einheit, die auf politischem Gebiete am 9. November 1923 zunächst gescheitert war. Bezeichnend dafür ist, daß ein wichtiger Helfer des Führers nach den Tagen von Landsberg in der Deutschen Akademie

seine erste Arbeits-Möglichkeit für das Grenz- und Auslands-Deutschtum fand. Sicherlich ist damals die Tragweite jener Gründung in diesem Sinne nicht allen Beteiligten bewußt gewesen. Aber das ändert an der Tatsache nichts, daß vor zehn Jahren gegen Partikularismus, gegen Parteiwirtschaft und gegen volkszeretzenden Internationalismus ein Bollwerk errichtet werden sollte, in dessen Hut die Besinnung auf die völkischen Grundlagen des deutschen Reiches vollzogen werden konnte. Der Kernsatz der Ansprache, mit der Pfeilschifter vor der Öffentlichkeit sein Vorhaben rechtfertigte, gilt heute im Dritten Reich noch in seinem vollen Umfange:

möge das deutsche Volk die Überzeugung gewinnen, „daß die seelische Energie des deutschen Gesamtvolkes in der alten Heimat ungebrochen ist und sich trotz allem immer aufs neue mächtige geistige Kraftzentren schafft; und dann, daß in dieser alten Heimat Nord und Süd, Ost und West unverbrüchlich zusammenhalten in geschlossener Einheit!“

Neben der geistigen Einheit, die in der Deutschen Akademie verkörpert werden sollte, forderte er weiter eine unbedingt überparteiliche Einstellung in der gesamten Arbeit dieser neuen Körperschaft.

„Dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit wollen wir dienen, rief er aus, darum darf unsere Akademie keiner Partei dienen, heiße sie, wie sie wolle. Darum müssen wir das Einigende pflegen und das Trennende überbrücken. Alle Parteiverschiedenheiten und Gegensätze, alle konfessionellen und sonstigen Differenzen müssen zurücktreten hinter dem, was uns eint: das ist das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu dem einen großen deutschen Volk. Nur eines verlangen wir von jedem, der mit uns und in unseren Reihen arbeiten will: „Deutsch muß er sein; deutsch muß er fühlen; deutsch muß er denken und handeln.“ In diesem Sinne wollen wir dem ganzen deutschen Volke dienen. Dienen nicht mit lauten Worten, nicht mit eitlen Gepränge stolzer Programme; sondern dienen in ruhiger, bescheidener, selbstloser, aber zielbewußter und kraftvoller Arbeit. Dienen mit einer Arbeit, die bei der Selbstbesinnung und Selbsterneuerung anfängt und von da fortschreitet zum Dienst an der gesamten Menschheit. Und weil wir daran denken, liegt uns alles aggressives Wesen ferne. Niemand fürchte oder besorge von uns eine Bedrohung der aufbauenden, völkerveröhnenden und völkerverbindenden Friedensarbeit. Dieser wollen wir vielmehr dienen: dienen in intensiver Förderung aller positiven deutschen Kulturarbeit. Gerade durch die Pflege der deutschen Kultur wollen wir in friedlichem Wettbewerb der gesamten Menschheitskultur dienen; wollen wir dienen einer in gegenseitiger Hochachtung begründeten Völkergemeinschaft. Denn wir leben der tiefen Überzeugung, daß unser Herrgott auch dem deutschen Volke seine besonderen Talente gegeben hat mit der Bestimmung sie zu verdoppeln. Und wir sind beherrscht von dem lebendigen Bewußtsein einer hohen sittlichen Verpflichtung, daß wir diese Gottesgaben fruchtbar zu machen haben nicht nur für unser eigenes Volk, sondern auch für die ganze Kulturwelt.“

Daß eine Deutsche Akademie großdeutsch eingestellt sein müsse, ist danach eine selbstverständliche Forderung, neu aber war der Gedanke, der nun der jungen Gründung sein besonderes Gepräge anderen wissenschaft-

lichen Gesellschaften gegenüber geben sollte: die Verbindung von wissenschaftlicher und praktischer Arbeit.

Vor zehn Jahren war die Forderung, der Gelehrte sei verpflichtet, seine Fachstudien nach den nationalen Erfordernissen auszurichten (selbstverständlich ohne dabei die Wahrheit zu vergewaltigen oder die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit der Forschung zu vernachlässigen), noch durchaus nicht allgemein anerkannt. Viele Gelehrte hielten es für ihrer nicht würdig, etwa werbend für deutsche Geistesarbeit und Sprachgeltung aufzutreten, ja, sie rümpften die Nase über den, der sich bemühte, für jedermann verständlich zu schreiben — vor allem aber, sie hielten sich nicht für verpflichtet, an dem Wohl und Wehe ihres Volkes mitfühlend und mithandelnd Anteil zu nehmen. Infolgedessen ahnten sie vielfach gar nicht, welche Möglichkeiten ihnen ihre Stellung oder ihre besondere wissenschaftliche Leistung bot, für Deutschland zu zeugen und zu wirken. Wir brauchen auf diese Versäumnisse nicht näher einzugehen — sie werden heute von niemandem mehr bestritten. Aber 1925 sahen die „alten“ Akademien der Wissenschaften und einige Universitäten mit einer gewissen Geringschätzung auf die neue Gründung herab, in der nicht mehr die „reine“ Wissenschaft verkörpert werden sollte. Und doch war es gerade das Bekenntnis zur praktischen Auswertung wissenschaftlicher Leistungen im nationalpolitischen Sinne, durch das Gedanken unserer Zeit die Wege gebahnt wurden; im Grunde genommen war der Deutschen Akademie die Aufgabe gestellt worden, den Gelehrten mit den volkspolitischen Forderungen vertraut zu machen, ihn für sie zu erziehen und seine Arbeit soweit als möglich in den völkischen Freiheits- und Erneuerungskampf einzubeziehen.

Ist es ein Wunder, daß eine solche geistige Frühgeburt in der Blütezeit der Weimarer Koalition und der ihr folgenden bürgerlichen Regierungen Mühe hatte, am Leben zu bleiben — geschweige denn sich Geltung zu verschaffen? Nachträglich mag es uns mit Genugtuung erfüllen, daß die Deutsche Akademie mit einer Ausnahme, von der später die Rede sein soll, bis zum Frühjahr 1933 von den Reichs- und Länderregierungen stillschweigend oder offen abgelehnt und nie gefördert worden ist — in den Jahren des Aufbaus bedeutete diese Tatsache für alle Mitarbeiter der Deutschen Akademie unaufhörliche Hemmungen und Enttäuschungen in der sachlichen Arbeit, die ganz auf die Latkraft einiger Weniger und die Opferbereitschaft weiterblickender nichtamtlicher Kreise gestellt war. Wie ein Aschenbrödel stand die Deutsche Akademie beiseite; auch als ihr Name im Auslande längst bekannter geworden war als im Reich, suchte man ihr Wirken durch Gegenründungen zu hindern oder unmöglich zu machen, und sie, die bewußt gegen die zeretzenden Sonderbestrebungen der Zeit gegründet worden war, ausgerechnet sie wurde all der Nebenabsichten verdächtigt, die den Kampf der Parteien des Zweiten Reiches kennzeichneten.

Vielleicht hatten die Gründer mit einem solchen Widerstande zu wenig gerechnet. Wir müssen heute zugeben, daß es der neuen Gründung

an einem leichtverständlichen und kurzgefaßten Arbeitsplane gefehlt hat, mit dem man verwandte Vereinigungen von der Notwendigkeit einer Deutschen Akademie rasch überzeugen konnte und die Öffentlichkeit von der Wichtigkeit ihrer Aufgaben zu erfüllen vermochte. Auch war der Blick, was aus der Stimmung jener Jahre heraus leicht zu verstehen ist, all zu sehr auf die Verpflichtungen des Reichsvolkes dem Auslandsdeutschtum gegenüber gerichtet, während doch gerade für die Volksgenossen jenseits der Grenzen bereits eine ganze Reihe machtvoller Vereinigungen mit Erfolg zu wirken begonnen hatte. So war der Hauptvorwurf der ersten Jahre, die Deutsche Akademie komme zu spät, die Welt sei bereits verteilt, und diejenigen, die von Natur hätten Bundesgenossen sein sollen, witterten unerwünschten Wettbewerb und verhielten sich kühl. Es hätte nicht viel gefehlt, daß die Deutsche Akademie an diesem Mißverständnis zugrunde gegangen wäre; wenn es nicht geschah, so allein deshalb, weil sich nach einigen Jahren des Lastens und Versuchens die ihr vorbehaltenen Aufgaben von selbst darboten.

Und diese Aufgaben lagen nicht beim Auslandsdeutschtum, lagen nicht in erster Linie in der Beeinflussung der innerdeutschen Kulturpolitik, sondern erstreckten sich auf das nichtdeutsche Ausland. Die volksdeutsche Idee der Nachkriegszeit, das einzige große geistige Erlebnis zwischen 1918 und 1933, hatte die meisten Augen gegen die Verpflichtungen unempfindlich gemacht, die das deutsche Volk gegenüber der Welt als eine der fruchtbarsten Kulturnationen aller und bekanntesten Zeitalter zu erfüllen hatte. Die ungeheuren Enttäuschungen, die wir im Verkehr mit anderen Völkern während und nach dem Weltkriege erlebt hatten, trugen dazu bei, die Anknüpfung und Pflege geistiger zwischenstaatlicher Beziehungen zu vernachlässigen, ja, in beidem eher eine völlige Gefahr als eine Stärkung der nationalen Stellung zu erblicken.

So stellte sich denn sehr bald heraus, daß die Deutsche Akademie, wenn sie das Gebiet der Kulturwerbung im Auslande als das für sie allein in Betracht kommende Arbeitsgebiet bestellen wollte, zunächst erst einmal die Voraussetzungen dazu in der öffentlichen Meinung des Reiches schaffen mußte. Sie mußte zeigen, wie Würde und Machtwillie eines Volkes ohne eine planmäßige Kulturpolitik im Auslande nicht entfaltet werden könnten, indem sie die deutsche Öffentlichkeit mit der Kulturpropaganda der westlichen Staaten vertraut machte; sie mußte klarlegen, inwieweit Deutschland die gleichen oder andere Wege einschlagen könne; und endlich mußte sie versuchen, die dem deutschen Wesen gemäßen Formen zu finden.

Die ersten beiden Jahre der Deutschen Akademie dienten im wesentlichen der Einrichtung einer rasch und zuverlässig arbeitenden Hauptstelle, deren Geschäftsführung nach dem Ausscheiden Dr. Freys zunächst Staatssekretär z. D. Frh. v. Welser und nach dessen Rückkehr in den Staatsdienst die im Februar 1926 in den Verband der Deutschen Akademie eintretenden Major a. D. H. Feh n und Dr. phil. Dr. rer. pol.

Franz Thierfelder übernahmen. Aus gesundheitlichen Gründen legte Präsident Pfeilschifter 1928 sein Amt nieder und schlug als seinen Nachfolger den Geheimen Rat Universitätsprofessor Dr. Friedrich v. Müller vor, der in den folgenden sechs Jahren der Deutschen Akademie das Gepräge gab. Auf den Posten des Leiters der Wissenschaftlichen Abteilung trat nach der Berufung Geheimrat Dückens nach Berlin Universitätsprofessor Dr. A. D. Meyer. Die Leitung der Praktischen Abteilung übernahm nach dem Rücktritt Professor Dr. Haushofers und nachdem der Posten längere Zeit unbesetzt geblieben war, Präsident v. Müller persönlich, in den Jahren 1927—30 unterstützt von Dr. Paul Mohrbach, der 1931 aus dem Verbands der Deutschen Akademie ausschied. Das ursprünglich räumlich von der Hauptstelle getrennte Generalsekretariat wurde mit dieser vereinigt und in die Räume der Residenz gelegt, wo sich bis zum 1. Juli 1932 der Sitz der Deutschen Akademie befand.

In diesem bescheidenen Büro, das jede äußere Aufmachung, aber auch jede sachlich gebotene Erweiterung ausschloß, galt es nun die Grundlagen für einen wissenschaftlichen und einen praktischen Arbeitsplan zu schaffen. Es stellte sich sehr bald heraus, daß die geringen zur Verfügung stehenden Mittel gebieterisch eine Beschränkung der umfassenden Aufgabe, das Deutschstum wissenschaftlich zu erforschen und praktisch zu pflegen, forderten. In der Erkenntnis, daß die nächste Zukunft des deutschen Volkes in erster Linie von der Gestaltung der Verhältnisse in Ost- und Südosteuropa abhängen werde, wurden die wissenschaftlichen Sektionen auf diesen klar abgegrenzten Raum angefaßt. Die wissenschaftlich anspruchsvollen Ausgaben großer deutscher Forscher und Künstler, mit denen sich die Deutsche Akademie im Gründungsjahre gleichberechtigt neben die Wissenschaftlichen Akademien zu stellen versucht hatte, wurden beschleunigt zu Ende geführt oder abgebrochen. An ihrer Stelle wurde die Bearbeitung der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa und die Erforschung der geistigen Einflüsse Deutschlands auf die fremden Völker dieses Raumes in den Vordergrund gerückt. Hatte doch unser Volk in beträchtlichen Teilen dieser Länder das deutsche Erbe der österreichisch-ungarischen Monarchie auf kulturpolitischem Gebiete zu übernehmen. Die Lage Münchens als deutscher Vorort für den Südosten erleichterte überdies die Anknüpfung neuer Fäden zu den Ländern an der Donau und so lag es auch nahe, die praktische Arbeit zunächst in dieser Richtung zu entfalten.

Während in wissenschaftlicher Hinsicht die Deutsche Akademie nach dieser klaren Abgrenzung mit anderen Vereinigungen kaum mehr in störenden Wettbewerb trat, galt es, vor der Festlegung des praktischen Arbeitsprogramms eine sorgfältige Klärvereinigung mit den anderen Deutschstumsverbänden vorzunehmen. Daß sich die Deutsche Akademie, wie von mancher Seite gewünscht wurde, um das Auslandsdeutschtum überhaupt nicht mehr kümmern solle, war ausgeschlossen; ihre großdeutsche Einstellung und ihr Anspruch auf Erforschung und Pflege des Deutschstums schlechthin standen dem unbedingt entgegen. Auf der anderen Seite

erkannte auch das Präsidium der Deutschen Akademie, daß es nicht seine Aufgabe sein könne, in den Tageskampf der Minderheiten einzugreifen, sofern es seinem Bekenntnis zu unpolitischer Arbeit treu bleiben wollte. So behielt es als Zuständigkeit, soweit es das Auslandsdeutschtum in Frage kam, lediglich die Fürsorge für die den höheren geistigen Interessen des Auslandsdeutschums dienenden Einrichtungen (Wissenschaftliche Vereine, Hochschulen, Sammlungen, Schaubühnen u. ä.) und verzichtete im besonderen auf alle Angelegenheiten der Minderheitenpolitik, des Auslandsschul- und Fortbildungswesens, der Schul- und Volksbüchereien, der reichsdeutschen Vereinigungen im Auslande sowie der Massenwerbung für den auslandsdeutschen Gedanken im Reiche.

Umso entschiedener konnte die Praktische Abteilung nun ihre Kräfte auf demjenigen Gebiete zusammenfassen, das sie sehr bald als die Grundlage jeder kulturpolitischen Tätigkeit unter fremden Völkern erkannte: auf dem Gebiete der Sprachwerbung. Es ist in dieser Darstellung nicht notwendig, noch einmal ausführlich darzulegen, welche Aufgaben Deutschland bisher zu seinem Schaden in dieser Richtung unerfüllt ließ und welche kulturpolitischen Möglichkeiten in einer planmäßigen Entfaltung seiner sprachlichen Kräfte jenseits der Grenzen liegen. Die „Mitteilungen“, die Vierteljahrszeitschrift der Deutschen Akademie, geben darüber seit Jahren Auskunft, und keine Hauptversammlung der letzten Zeit ist vergangen, bei der nicht sprachpolitische Fragen einen großen Teil der Verhandlungen ausgefüllt haben. Deutschlands geistige Stellung in der Welt, seine Bedeutung als Weltwirtschaftsmacht und seine politische Geltung unter den Völkern wird nicht zuletzt davon wesentlich bestimmt werden, wieviele Menschen auf der Erde deutsch verstehen und sprechen. Dieser Satz, der schon vor Jahren mit Ernst und Nachdruck verkündet wurde, hat seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus an Gewicht entschieden noch gewonnen, und wenn ihm heute in weiten Kreisen Gehör geschenkt wird, so darf sich die Deutsche Akademie dies in erster Linie als ihr Verdienst anrechnen. Welche Einrichtungen sie geschaffen hat, um ihrer Hauptaufgabe gerecht zu werden und welchen Umfang dieser Teil ihrer Arbeit bereits angenommen hat, ergibt der später folgende Jahresbericht.

Der dritte Programmpunkt der Praktischen Abteilung erwächst aus dem zweiten mit Notwendigkeit von selbst. Jede Zusammenarbeit mit fremden Völkern, die im Zeitalter des Nationalismus ja nur in Formen des geistigen Austauschs, nicht der kulturellen Vergewaltigung vor sich gehen kann, setzt die geistige und persönliche Verührung von Mensch zu Mensch voraus. So mußte denn die Praktische Abteilung durch Studienreisen, Vortragsveranstaltungen, wissenschaftliche Arbeitsstipendien, Ehrungen und Auszeichnungen die Fäden von Land zu Land immer enger knüpfen und die Fühlung mit hervorragenden Persönlichkeiten des Auslands als eine wichtige besondere Aufgabe erkennen. Daß sie hierbei die Arbeitsgebiete verwandter Vereinigungen bisweilen berührte, schadete nichts,

weil hierbei so leicht keine Doppelarbeit geleistet werden konnte und andererseits allmählich die Formen der Zusammenarbeit innerhalb des Reiches gefunden wurden.

Der unmittelbare Verkehr mit ausländischen Behörden und die Veranstaltung von Unternehmungen in fremden Staaten berührte selbstverständlich in besonderem Maße die Zuständigkeit des Auswärtigen Amtes, und dieses hat denn auch schon seit Jahren an den Arbeiten der Deutschen Akademie Anteil genommen. Die innere und äußere Unabhängigkeit der Deutschen Akademie in ihren Entschlüssen ist gleichwohl immer gewahrt geblieben, nicht zuletzt deshalb, weil sie auch heute noch in der Lage ist, ihre Arbeiten weitgehend aus eigenen Mitteln zu finanzieren.

Die Unabhängigkeit war das wertvollste Gut, das die Deutsche Akademie in das neue nationalsozialistische Deutschland einbrachte. Sie war eine der wenigen Körperschaften, die in Wort und Tat einen Teil der Forderungen zu verwirklichen versucht hatte, die die neue Geisteshaltung jedem Deutschen stellt. Und so ist es wohl mehr als ein Zufall, daß einst der heutige Reichsminister Rudolf Heß kurz nach der Gründung der Deutschen Akademie unter dem am 1. März 1934 auf den höchsten Posten der Deutschen Akademie zurückgekehrten Präsidenten Haushofer als Mitarbeiter bei der werdenden Deutschen Akademie tätig war und jetzt wiederum im Kleinen Rate an der Entwicklung dieser Körperschaft teilnimmt. Er hat ihre innere und äußere Freiheit auch im Dritten Reiche ausdrücklich bekräftigt, eine Freiheit, die die Deutsche Akademie als doppelte Verpflichtung zur Volksverbundenheit empfindet und wie bisher nur zum Wohle des Deutschen Volkes gebrauchen wird.

Mit der Übersiedlung der Hauptstelle in das Maximilianeum (am 1. Juli 1932) wurden die äußeren, durch den geistigen Umbruch des Jahres 1933 die inneren Voraussetzungen für eine plan- und machtvolle Entwicklung der Deutschen Akademie geschaffen. Der erste — schwierigste — Abschnitt einer hoffentlich für Deutschland segensreichen Entwicklung liegt hinter uns. Die Deutsche Akademie ist voll arbeitsfähig geworden. Es liegt nun nicht allein mehr an ihr, ob sie als das geistige Werkzeug dienen kann, das sie nach dem Willen ihrer Schöpfer sein soll.

Immer erscheint der Genius eines Volkes in zwiefacher Gestalt. Die eine verkörpert sein zeitliches Wesen, ist ein Leib von Fleisch und Blut und in ihrer äußeren Form, in ihren Wünschen und Empfindungen von den Forderungen der Zeit bestimmt. Ihr Wesen verkündet uns das Deutsche in jedem Augenblick und in all seiner greifbaren Wirklichkeit und grenzt sich in seiner Einmaligkeit bewußt von den abgestorbenen Vorgeschlechtern ab. Über ihm aber und in einen höheren Vorstellungskreis gehoben schwebt das Bild des Ewigen Deutschen, in dem sich die Zeitbedingtheit seiner unzähligen Verleiblichungen verflüchtigt und der größer ist als jede einzelne, mag ihr Scheitel auch an die Sterne reichen. Dieser Ewige Deutsche, dieses in ihm verkörperte Ewige Deutsche ist das Heilium, dem die Deutsche Akademie in Demut durch die Jahrhunderte dienen wird.

## Bericht über die Arbeiten des Jahres 1934/1935.

Das Jahr 1934 war für die Deutsche Akademie das bisher erfolgreichste seit ihrem Bestehen. Namentlich in der Praktischen Abteilung reiften eine Menge von Plänen — zum Teil schon seit Jahren vorbereitet — zur Tat, so daß zeitweilig die Gefahr bestand, daß die Hauptstelle die vervielfachte Arbeit nicht mehr bewältigen konnte. Allein der Umstand, daß am 1. Januar 1934 neben Generalsekretär und Hauptgeschäftsführer noch vier Sekretärinnen und ein Registrator, ein Jahr später 15 weitere Kräfte als Sachbearbeiter und Hilfsarbeiter eingestellt werden mußten und der Briefwechsel der Hauptstelle von rund 30 000 Ein- und Ausgängen im Jahre 1933 auf rund 56 000 im Jahre 1934 (in den ersten beiden Monaten 1935 rund 12 000) anstieg, läßt erkennen, wie stürmisch die Arbeit der Deutschen Akademie ins Weite zu greifen beginnt. Außerlich betrachtet zeichnete sich die Berichtszeit durch völlig ungestörtes, sachliches Wirken aus, das trotz mancher Schwierigkeiten in der Mittelbeschaffung doch in vollem Umfange die gesteckten Ziele erreichen konnte.

Ehe wir auf die Arbeiten im einzelnen eingehen, sei zunächst der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder der Deutschen Akademie voll Dankbarkeit gedacht, in erster Linie des ersten Inhabers des Großen Ehrenzeichens der Deutschen Akademie, des unvergesslichen Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg.

### Der Senat verlor:

Professor Dr. Jakob Bleyer, Budapest  
Professor Dr. Karl Neumann, Heidelberg  
Professor Dr. Hugo Junkers, Dessau  
Professor Dr. Ernesto Quesada, Spitz  
Professor Dr. Paul von Sokolowski, Kowno.

### Die Wissenschaftliche Abteilung verlor:

Professor Dr. Hermann Wächtolb, Basel  
Professor Dr. Albert Bachmann, Zürich  
Professor Dr. Hans Dorn, München  
Professor Dr. Karl Nef, Basel.

### Der Südafrika-Ausschuß verlor:

Professor Dr. Erich Kaiser, München  
Superintendenten Justus Graßmann, Neuhaldensleben.

### Der Indische Ausschuss verlor:

Direktor Fritz Beck, München.

Außerdem starb das korrespondierende Mitglied

Baron Roderich von Engelhardt, Dorpat.

Das Andenken dieser treuen Freunde und Mitarbeiter wird in den Kreisen der Deutschen Akademie unvergessen bleiben.

Zum a.o. Senator wurde während der Berichtszeit Generalkonsul Richard W. Staudt in Buenos Aires gewählt; die silberne Medaille der Deutschen Akademie erhielten Dr. Fred Eid, Arzt in Macklin (Canada), die Direktoren Karl Schmidt, Richard Bettmann und Dr. Kurt Brieger in Riga.

## Wissenschaftliche Abteilung.

In der Sektion für Geschichte wurde mit der Herausgabe der „Quellen zur Deutschen Siedlungsgeschichte“, bearbeitet von Dr. Franz Wilhelm und Dr. Josef Kallbrunner (Wien) fortgesetzt und Lieferung VI und VII vorgelegt. Das Werk enthält die Listen der im 18. Jahrhundert nach dem Banat und der Batschka ausgewanderten Siedler und hat durch die seit zwei Jahren neu aufblühende Familienforschung im Reich eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Mit über 200 Subskribenten kann sich das Unternehmen aus eigener Kraft erhalten; es wird voraussichtlich in diesem Jahre fertiggestellt werden. Die Kritik hat es als vorbildlich für alle künftigen Arbeiten auf dem Gebiete der Auswandererforschung bezeichnet.

Als Heft 20 der „Schriften der Deutschen Akademie“ erschien Gottfried Hobus: „Wirtschaft und Staat im südosteuropäischen Raum 1908—1914.“ Es stellt eine Bearbeitung der amtlichen Akten des Wiener Außenministeriums dar, führt in die vielfältig verschlungenen Probleme der europäischen vor allem der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik ein und ist für das Verständnis der gegenwärtigen Lage in Südosteuropa unerlässlich.

Als Nr. 22 der „Schriften der Deutschen Akademie“ erschien Karl Kurt Klein: „Der Humanist und Reformator Johannes Honter“, in dem der bekannte siebenbürgische Gelehrte und jetzige Direktor der Universitätsbibliothek in Jassy ein auf gründlichsten Quellenuntersuchungen beruhendes Bild des großen sächsischen Reformators entwirft. Das Werk fördert unsere Kenntnis der reformatorischen Bewegung in Südosteuropa in bemerkenswerter Weise.

Die Baltische Bibliographie, von der Sektion für Geschichte unternommen, aber als Unternehmen der gesamten Wissenschaftlichen Abteilung gedacht, ist in der Handschrift abgeschlossen. Erst nach Drucklegung dieses Werkes wird es möglich sein, das gesamte den baltischen Raum betreffende Schrifttum der Kriegs- und Nachkriegszeit zu wissenschaftlichen Untersuchungen leicht und sicher heranzuziehen.

In der Sektion für deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde wurde die Herausgabe der Sämtlichen Werke Jean Pauls planmäßig fortgesetzt. Es erschienen Band 10 der I. Abteilung („Flegeljahre“) und Band 4 der II. Abteilung („Freudenbüchlein, Überchristenthum, Selberlebensbeschreibung, Neues Kampaner Thal, Selina“).

Mit Unterstützung der Sektion erschien in den „Beiträgen zur Kenntnis Sudetendeutscher Mundarten“ „Die Mundart von Wadetzstift im Böhmerwald“ von Helene Nisko-Repp.

Die Arbeiten am „Sudetendeutschen Wörterbuche“ wurden planmäßig weitergeführt. Am 31. Januar 1935 waren 362 786 Zettel, 360 mundartgeographische Karten und 117 Diapositive verfügbar. Das Unternehmen, an dem über 1500 sudetendeutsche Lehrer und Volkskundler mitarbeiten, ist vom volkspolitischen Standpunkte aus von größter Wichtigkeit. Es liegt wie bisher in den Händen von Professor Dr. Gierach und Professor Dr. Ernst Schwarz.

In gewissem Sinne ergänzend tritt an seine Seite das als Band 21 der „Schriften der Deutschen Akademie“ mit Unterstützung der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik gemeinschaftlich veröffentlichte Buch: „Ernst Schwarz: „Sudetendeutsche Sprachräume“, das neue wertvolle Erkenntnisse für die Besiedlung des sudetendeutschen Raumes vermittelt.

Die Sektion bewilligte weiterhin Mittel für die Erforschung der deutschen Mundarten in Südmähren und das von Geheimrat Professor Dr. Siebs betreute Schlesische Wörterbuch. Auch für Ausgrabungen in den Sudetenländern wurde ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt. Endlich wurden Mittel zur Herausgabe eines Werkes über die Volksheilkunde Schlesiens und für eine Gesamtdarstellung der Sathmarer Schwaben bewilligt.

Vom 1. Januar 1935 konnten schließlich auch die lange unterbrochenen Arbeiten am Althochdeutschen Wörterschatz wieder aufgenommen werden. Der Nachlaß des Germanisten Steinmeyer, auf Grund dessen die Bearbeitung des Wörterschatzes erfolgt, wurde von Köln nach Leipzig übergeführt und als Bearbeiterin Frau Dr. Karg-Gasterstädt gewonnen, die in Gemeinschaft mit Professor Dr. Frings und unterstützt von Dr. Numann die Fertigstellung der Handschrift in einigen Jahren zu erreichen hofft. Die Arbeitsräume für dieses Unternehmen hat dankenswerterweise die Universitätsbibliothek Leipzig unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Schaffung eines Althochdeutschen Wörterbuchs ist eine Ehrenpflicht der deutschen Sprachwissenschaft und von unbestreitbar internationaler Bedeutung. Die Deutsche Akademie wird mit diesem Werke ein wissenschaftliches Hilfsmittel liefern, dessen Fehlen von der Germanistik der ganzen Welt bisher schmerzlich empfunden worden ist.

In die „Schriften der Deutschen Akademie“ wurde schließlich anlässlich der Schillerfesten 1934 das Werk von Otto Peterson „Schiller in Rußland“ aufgenommen, das mit Rücksicht auf die Bedeutung Schillers in der slawischen, namentlich russischen Geisteswelt besonders willkommen heißen werden mußte.

Für Volksliederaufnahmen, die jetzt mit den der Deutschen Akademie von der Telefunken A.-G. zur Verfügung gestellten Apparaturen sachgerecht selbst aufgenommen werden konnten, wurde Prof. Dr. Huber ein größerer Geldbetrag zur Verfügung gestellt.

Die Neuauflage des Werkes von L. Schmidt: „Die Ostgermanen“ wurde durch Übernahme einer Anzahl von Bänden unterstützt.

In der Sektion für Bildende Kunst erschien als Band 2 das seit Jahren vorbereitete Werk: „Die deutsche Kunst in Siebenbürgen“, herausgegeben von Viktor Roth und bearbeitet von E. Theodor Müller, Alexander Frhr. v. Reizenstein und Heinz N. Rosemann, eingeleitet von Wilhelm Pinder. Auch dieses Werk darf als vorbildlich für alle kunstgeschichtlichen Untersuchungen in auslanddeutschen Siedlungsgebieten bezeichnet werden. Zum ersten Male ist nach den wertvollen früheren Vorarbeiten Roths die Kunst Siebenbürgens in den großen Zusammenhang der allgemeinen deutschen Kunstentwicklung hineingestellt worden, und die Ergebnisse dieser mit einem hervorragenden Bilderteile ausgestatteten Arbeit werden auch den Mann vom Fach überraschen. Darüber hinaus stellt das Buch ein schönes Beispiel wissenschaftlicher Zusammenarbeit zwischen reichsdeutschen und auslanddeutschen Forschern dar und wird zur Nachahmung anregen.

Ein nicht minder eindrucksvolles Buch ist mit Unterstützung der Sektion in der Sammlung „Denkmäler Deutscher Kunst“ von Geheimrat P. Clemen erschienen: „Die Kaiserpfalz Eger“ von Oscar Schürer. Es sei auf den Aufsatz des gleichen Verfassers in den „Mitteilungen“ (1933, S. 428—495) hingewiesen, in dem bereits wesentliche Teile der wissenschaftlichen Ergebnisse Schürers vorweggenommen sind und der gleichzeitig in den „Schriften der Deutschen Akademie“ Nr. 18 erschienen ist.

Die Sektion hat weiterhin Mittel zu kunstwissenschaftlichen Forschungen in den Baltischen Staaten (Dr. Löffler und Müller) und über mittelalterliche Plastik und Malerei in der Westschweiz (Prof. Dr. Reiners) zur Verfügung gestellt. Eine größere Arbeit über Titel und Namen gotischer Baumeister (Otto Alex) befindet sich im Druck.

Der Stand des Regensburger Domwerks ist unverändert; es sind jedoch aussichtsreiche Verhandlungen zur beschleunigten Veröffentlichung der bisher fertiggestellten Teile eingeleitet worden.

Die Sektion für deutsche Musik unterstützte das Beethoven-Jahrbuch und beteiligte sich an der Finanzierung der großen Bruckner-Ausgabe. Frh. Dr. Wallner setzte die Arbeit am Lexikon für musikalische Neudrucke fort. Für den Regerkatalog wurde wie in den vergangenen Jahren ein Beitrag geleistet. Außerdem erschien in der Berichtszeit der 2. Band des Thomas-Graduales, herausgegeben von Peter Wagner.



Die Sektion für Staats- und Wirtschaftskunde brachte als Band 17 der „Schriften der Deutschen Akademie“ ein Werk über die „Siedlungsgeschichte der Inseln Desel und Moon“ von Eva Scheibe heraus, einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der deutschen Siedlung im Ostseeraum. Das in Wien erscheinende Werk über die Volkskunde des Burgenlandes von Arthur Haberlandt erhielt einen größeren Zuschuß. In der Reihe „Deutsche Gauen im Osten“ erschien mit Unterstützung der Sektion: „Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Land“ und „Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens“ von Kurt Lück, ein Buch, das auch in polnischen wissenschaftlichen Kreisen hohe Anerkennung gefunden hat. Kleinere Arbeiten wissenschaftlichen Inhalts enthielten die „Mitteilungen“ der Deutschen Akademie, in denen auch fortlaufend über die wissenschaftliche Tätigkeit der Deutschen Akademie berichtet wurde.

## I.

Die Fürsorge für die den höheren geistigen Interessen des Auslandsdeutschums dienenden Einrichtungen erstreckte sich im Berichtsjahr vor allem auf deutsche wissenschaftliche Vereine, Museen, Theater und höhere Bildungsanstalten in Ost- und Südosteuropa. Es handelte sich dabei um die Aufrechterhaltung einzelner Lehrstühle, die Gehaltsicherung wissenschaftlicher Beamter, die Beschaffung von Konservierungsmitteln, die Beschaffung von Theaterrequisiten, die Gewährung von Druckbeihilfen für wissenschaftliche Veröffentlichungen und anderes mehr. Der Hauptgeschäftsführer Major Fehn unternahm im Herbst eine kurze Studienreise nach dem Nordosten, um an Ort und Stelle die Bedürfnisse kennen zu lernen und auf ein planvolleres Zusammenwirken der bisher sich sehr verzettelnden Kräfte hinzuwirken. Dieses Ziel ist in weitem Umfange erreicht worden.

Die „Gesellschaft der Freunde des deutschen Theaters im Auslande“ setzte ihre Geldwerbung zur Unterstützung deutscher Schauspielkunst im Auslande fort.

## II.

Die Sprachwerbung im Auslande wurde im Berichtsjahr noch straffer als bisher gegliedert und alle ihr dienenden Einrichtungen wurden in dem unter der Leitung von Dr. Thierfelder stehenden Goethe-Institut zusammengefaßt.

Das Goethe-Institut umfaßt fünf Abteilungen:

1. Fortbildungskurse für ausländische Deutschlehrer,
2. Pädagogische Schau „Der deutsche Sprachunterricht im Auslande“,
3. Schaffung von Hilfsmitteln für den deutschen Unterricht,
4. Sprachkurse im Auslande,
5. Sprachkurse im Inlande.

Es verfügt über eine Bücherei, die nur zeitgenössische Dichtung und Werke über deutsches Land und Volk enthält (ca. 2000 Bände) und sich im Vortragsaal des Goethe-Instituts befindet (Maximilianeum, 2. Stock), über eine pädagogisch-sprachwissenschaftliche Bücherei (ca. 1200 Bände) in der Pädagogischen Schau (Maximilianeum, Erdgesch.).

1. Fortbildungskurse für ausländische Deutschlehrer. Vom 17. Juni 1934 bis 1. September 1934 fanden vier gutbesuchte Lehrgänge zu je vier Wochen statt: ein schwedischer (24 Teilnehmer), ein ungarischer (24 Teilnehmer), ein gemischter, vorwiegend von Nordländern besuchter Lehrgang (20 Teilnehmer) und ein englisch-italienischer (25 Teilnehmer). Der ungarische Lehrgang fand mit Unterstützung des Budapester Kultusministeriums statt. Die Kurse verliefen sehr befriedigend und führten zu zahlreichen neuen dauerhaften Verbindungen.

2. Die Pädagogische Schau „Deutscher Sprachunterricht im Auslande“ wurde unter entscheidender Mitwirkung von Schulrat a. D. F. J. Niemann, der zu diesem Zwecke einen besonderen zeitlich befristeten Auftrag der Deutschen Akademie erhalten hatte, im Frühjahr 1934 aufzubauen begonnen und am 5. Juli feierlich eröffnet. Sie soll die gesammelten Erfahrungen des deutschen Sprachunterrichts aufzeigen und seine Methodik augenfällig verdeutlichen. Die Schau umfaßt vier Räume.

Raum I. Ehrenhalle: Hier sind für den Lehrer alle Kulturorganisationen übersichtlich dargestellt, die in Gemeinschaft mit der Deutschen Akademie die Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und dem Auslande pflegen. Zwei große Karten zeigen die Verbreitung des deutschen Sprachunterrichts in der Welt. Über die Ziele und Arbeitsweisen der wichtigsten Kulturvereinigungen und ihre Beziehungen zueinander wird dem Lehrer ein Überblick gegeben, der ihm den Verkehr mit den amtlichen Stellen und gemeinnützigen Verbänden erleichtern soll.

Raum II. In dem nächsten Raume findet der Besucher eine Kammer all der Hilfsmittel, die sich im Sprachunterricht bisher bewährt haben. Gleichzeitig hat er die Möglichkeit, sich selbst in kurzen Lehrgängen und Unterweisungsfunden wertvolle Grundkenntnisse anzueignen. So werden ihm die Erfahrungen des Lapperschen Sprachunterrichts „Singendes Lernen“ dargeboten; er findet eine Sammlung von Liedern, Sprechstören, Laien- und Puppenpielen, die zur Ausgestaltung des Deutsch-Unterrichts an ausländischen Schulen besonders geeignet sind, ferner eine Musterbücherei, in der all das zusammengetragen ist, was der Lehrer zu seinem eigenen Gebrauch und für den Schulunterricht notwendig hat; natürlich ist auch die vorbildliche Schülerbücherei nicht vergessen worden. In einem eigenen Archiv werden die Wege beschrieben, die bisher im fremdsprachlichen Unterrichte vom Auslande beschritten worden sind, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsmethoden der angelsächsischen Länder, in Japan, in den Vereinigten Staaten von Amerika u. a. Genormte Texte, Sagbautafeln, Ausschneidebögen, Bilder für den Anschau-

ungsunterricht und ähnliches Hilfsmaterial sind hier aufgestellt. Außerdem wird in grundsätzlicher Beleuchtung und praktischer Aufgliederung das Lehrgebäude des Deutsch-Unterrichts im Auslande gezeigt, wie es auf Grund langjähriger Auslandserfahrungen gefordert werden muß.

Raum III. In diesem dritten Raume kommen neben dem Werkzeug für den Sprachunterricht vor allem Zeugnisse der geistigen Grundhaltung der modernen Pädagogik zur Geltung. Neben den Formen pädagogischer Darbietung, wie sie vornehmlich den im Ausland tätigen Lehrer angehen, werden hier die Ergebnisse und Ziele der neueren Spracherziehung in deutschen Schulen ausgestellt. Im Unterricht der einfachen Dorfschule wie in dem der höheren Schulen wird ein gemeinsamer Grundzug und Wille deutlich, dessen Kenntnis für jede Unterrichtsweise im Inland wie im Auslande notwendig ist. Mag es sich um die Methoden des Leses- oder Schreibunterrichts handeln, wie sie heute in fortschrittlichen Schulen gepflegt werden, oder um die Wege und Absichten der Stillerziehung wie der Gesamtbildung des Menschen, überall erhellt sich hier überzeugend eine grundsätzlich neue Einstellung gegenüber den überkommenen Lehrpraktiken, und überall findet der Lehrer eine Haltung, mit der er sich auseinandersetzen muß.

Raum IV. Sprache ist nicht nur Schrifttum; sie lebt und schöpft sich neu im Sprechen und Reden. Wer darum Sprachen lehren will, muß sich auf die Leistungen und Grundsätze des Sprechens und seiner Pflege besinnen. Sprachbildung ist nicht zuletzt: Sprechbildung und Sprecherziehung.

Daher ist innerhalb der Gesamtschau „Der deutsche Sprachunterricht im Auslande“ eine Zentralstelle für Sprechpflege und Sprechkunde aufgebaut worden.

In 10 Abteilungen werden die verschiedenen Gebiete der Sprechkunde, von der Physiologie des Sprechens bis zur eigentlichen Kunst der Rede und des Vortrags dargestellt. Immer wieder wird dem Besucher die Grundtatsache der Sprechleistung und Sprechbildung aufgezeigt: daß das Sprechen nicht nur eine Tätigkeit der Sprechwerkzeuge ist, sondern den ganzen Menschen ergreift, daß sie nicht nur eine körperlich-technische Bildung bedeutet, sondern zugleich eine seelische und geistige.

Abteilung I. Die erste Abteilung bringt die Anatomie der Sprechwerkzeuge und die Physiologie des Sprechens in Bild und Modell zur Anschauung. Auf die Atmung, ihre Bedeutung für das Sprechen weist sie den Besucher mit besonderem Nachdruck hin. Wie wenige wissen doch, daß viele und schwere Sprechfehler und -mängel allein auf unzweckmäßiges Atmen zurückzuführen sind!

Abteilung II. Apparate aus der Experimental-Psychologie und Akustik geben einen Einblick in die Werkstatt experimenteller Methoden. Jeder Besucher hat in dieser Abteilung die Möglichkeit, seine Sprechfähigkeit überprüfen zu lassen: Atemmeßgeräte prüfen die Atmung; Registrier-

apparate zeichnen das gesprochene Wort schallphotographisch in Kurven auf; mit Hilfe einer neuen Lautaufnahme-Apparatur, die in einem besonderen schalldichten Raume aufgestellt ist, kann die Stimme auf Schallplatten aufgenommen werden. Das ermöglicht eine gerade für Ausländer so wichtige ständige Überwachung der eigenen Aussprache.

Abteilung III. Von großer Bedeutung für den Sprachlehrer ist die Abteilung Phonetik. Hier findet er das Rüstzeug für die allgemeine und vergleichende Sprachlautlehre: Photographien und Röntgenbilder veranschaulichen die Organstellung bei Vokal- und Konsonantenbildung; auf zahlreichen Lauttafeln sind die Lautsysteme verschiedener Sprachen zusammengestellt.

Abteilung IV. Mit dem Wesen des künstlerischen Vortrags befaßt sich die Abteilung „Gesprochene Dichtung“. Sie wirbt nicht für virtuoses Vortragen und „Deklamieren“ von Gedichten, sondern für eine verständliche, gefühlsechte und stilgerechte Sprechweise, um so Sinn und Ohr für deutsche Dichtungen zu wecken und zu pflegen.

Abteilung V. In dem Raumteil „Sprache und Landschaft“ ist der Versuch unternommen, die Zusammenhänge zwischen Sprache, Stamm und Landschaft aufzuzeigen. Bilder deutscher Landschaften und deutscher Köpfe geben eine lebendige Anschauung von den Stammeseigenarten des deutschen Volkes.

Abteilung VI und VII. Die Aufmerksamkeit des Lernenden und des Lehrenden beanspruchen ferner die Abteilungen „Allgemeine Sprecherziehung“ und „Sprechpflege in der Schule“. Sprecherziehung erstrebt nicht technischen Drill; sie baut sich auf dem natürlichen Ausdruck jedes einzelnen auf und will zu einem gültigen Sprechstil in der Muttersprache wie in der Fremdsprache erziehen, zu einem Sprechstil, der mit der Sprechweise zugleich Sprachempfinden und Charakter formt. Die Gesetze der deutschen Hochsprache, die „Regeln“ für die lautreine Aussprache des Deutschen sind auf Tafeln zusammengestellt und sollen dem Ausländer das Erlernen der deutschen Sprache erleichtern helfen. Welcher Lehrer hat in seinem Unterricht nicht gegen das verständnislose, mechanische Ablefen der Schüler zu kämpfen? In der dargestellten Leselehre findet er nützliche Anleitung, seine Schüler zu sinnreichem und ausdrucksvollem Vorlesen zu erziehen.

Abteilung VIII. Für solche Besucher, die bestimmte Gebiete der Sprecherziehung eingehender bearbeiten wollen, bietet ein besonderer Arbeitsraum mit acht Arbeitstischen Gelegenheit zu ungestörtem Studium.

Abteilung IX. Die Abteilung Rhetorik führt ein in Theorie und Können der Redekunst und in ihre Geschichte. In Wort und Bild redet sie den Lehrer an, den Sprachunterricht wieder auf den naturgemäßen Weg: vom Sprechen zum Schreiben zurückzuführen. Die Fähigkeit zum freien Sprechen muß gerade im Sprachunterricht eine selbstverständliche Leistung

werden, das Sprechen und Reden in gleicher Weise gepflegt werden wie das Schreiben und Lesen.

Abteilung X. In der Abteilung „Sprachheilkunde“ erfährt der Lehrer Wichtiges über die Gesundheit des Sprechens und über die Feststellung und Heilung gestörter Sprechfähigkeit sowie über die Vorbeugung und Vermeidung fehlerhaften Sprechens.

Als Raum V ist der Schau eine Aufnahmestelle angegliedert, in der wie bereits erwähnt der Deutschen Akademie von der Gesellschaft Telefunken die Apparate zur Herstellung von Schallplatten zur Verfügung gestellt worden sind. Das Goethe-Institut beabsichtigt ein eigenes Plattenarchiv zu schaffen, über dessen bedeutsame Ausgestaltung im nächsten Jahre zu berichten sein wird.

Am 22.—25. Februar fand in der Zentralstelle für Sprechpflege und Sprechkunde unter ihrem Leiter Professor Noedemeyer eine erste Tagung für Stimm- und Sprechbildner statt, die von rund 60 Teilnehmern besucht war und in der das Thema der Heilung von Sprachschäden behandelt wurde.

3. Hilfsmittel für den Deutschunterricht. Die Schaffung eines mustergültigen Lehrgebäudes für den deutschen Sprachunterricht im Auslande betrachtet das Goethe-Institut als eine seiner wichtigsten Aufgaben. Im Sommer 1934 wurde der Studienrat Kurz-Stuttgart, der auf eine reiche Erfahrung als Lehrer im Auslande (Japan) zurückblickt, auf ein Vierteljahr an die Deutsche Akademie berufen, um mit einer Reihe von anderen Mitarbeitern in Gedankenaustausch über methodische und unterrichtstechnische Fragen einzutreten. Es wurde ein Plan ausgearbeitet, auf Grund dessen die Arbeit systematisch aufgenommen worden ist. Da jedoch das Bedürfnis nach einem den Anforderungen des Erwachsenen-Unterrichts entsprechenden Lesebuch von den Sprachlehrern der Deutschen Akademie als besonders dringlich empfunden wurde, wurde zunächst eine Notlösung in dem Lesebuch „Wir lesen Deutsch“ geschaffen, das Anfang Oktober im Verlag Oldenbourg erschien und von einer Gruppe junger Germanisten, die die Akademiker-Nothilfe zur Verfügung gestellt hatte, zusammengestellt worden war. Die erste Auflage von 5000 Stück war innerhalb von vier Monaten verkauft — ein Zeichen, daß der Wurf gelungen war.

Gleichzeitig bearbeitete die erwähnte Germanistengruppe unter Leitung von Schulrat Niemann die Lyrik-Sammlung der Deutschen Akademie, um in billigen nach Form und Inhalt mustergültigen Einzelheften (geplant sind 36, erschienen 12) die beste Auswahl deutscher Dichtung in möglichst weiten Kreisen des Auslands zu verbreiten. Die Sammlung ist unter dem Namen „Deutsche Gedichte“ im Verlag N. Oldenbourg erschienen.

Um eine Grundlage für den planmäßigen Aufbau des Wortschatzes bei Ausländern zu gewinnen — eine Vorarbeit, die für das künftige Lehr-

gebäude der deutschen Sprache unbedingt zu leisten war — veröffentlichte das Goethe-Institut die Broschüre Hugo Bakonyi: „Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache“, in der auf Grund jahrzehntelanger Sammelarbeit die häufigsten Worte der deutschen Sprache festgestellt worden sind.

Mit Rücksicht auf das in letzter Zeit immer stärker werdende Bedürfnis nach guten Lateinspielen zur Verwendung im Sprachunterricht ist das Institut mit einer Durchsicht aller neueren Latein- und Krippenspiele beschäftigt. Aus der für den einzelnen unübersehbaren Menge sollen die 150—200 besten nicht nur ausgewählt und kurz charakterisiert werden, sondern sie werden auch mit Spielleitungsanmerkungen und Ratschlägen praktischer Natur für die Aufführung versehen. Bisher birgt das Institut rund 50 derartig bearbeitete Manuskripte. Nicht weniger oft wird nach Auskünften über Jugendbücher, die sich für das Ausland eignen, gefragt. Es liegt auf der Hand, daß ein Teil auch des besten Jugendschrifttums für das Ausland aus den verschiedensten Gründen nicht geeignet ist. Das Goethe-Institut hat deshalb eine im Jugendbuchwesen seit langem erfahrene Mitarbeiterin mit der Durchprüfung von mehreren hundert Werken beauftragt. Die Arbeit ist bereits ziemlich weit fortgeschritten, so daß im Laufe dieses Jahres die notwendige Auswahl zu Auskünften zur Verfügung steht.

4. Alle diese Arbeiten dienen in erster Linie dazu, die Sprachkurse der Deutschen Akademie im Auslande zu wirklich vorbildlich arbeitenden Stätten der deutschen Sprachwerbung zu entwickeln. Im Jahre 1934/35 bestanden solche Kurse an folgenden Plätzen:

Agram, Athen, Bagdad, Banja Luka, Brussa, Buenos Aires, Candia, Canea, Changsha, Göttenburg, Jambol, Kalamata, Kalkutta, King-Williams-Town, Kopenhagen, Korfu, Kortschula, Kragujevac, London, Nauplia, Patras, Pretoria, Rio de Janeiro, Rom, Saloniki, Sarajewo, Serres, Siena, Sofia, Split, Tarnowo, Turin, Usküb, Wiborg.

An einzelnen Plätzen, so in Sofia und Athen, sind neben den Kursen Mittelstellen der Deutschen Akademie mit eignen Räumen und Sekretariat gegründet worden; in anderen Städten stehen derartige Umwandlungen bevor. Die Deutsche Akademie will in ihren Lehrern nicht nur für Deutschland sondern auch für das nichtdeutsche Ausland Vertrauensleute heranzubilden, die Deutschlands Wissen von fremden Völkern bereichern und nach ihrer späteren Rückkehr in die Heimat ein möglichst klares Bild von den Verhältnissen jenseits der Grenzen vermitteln sollen.

Alle Lehrer der Deutschen Akademie und darüber hinaus noch etwa 60 weitere Lektoren und Lehrer aus allen Ländern der Erde (unter ihnen auch Ausländer) sind Mitglieder der „Vereinigung deutscher Lektoren und Sprachlehrer im Auslande“, die dem Goethe-Institut

als Arbeitsgemeinschaft angegliedert ist und jährlich im Juli eine dreitägige Tagung in München abhält. Die Tagung im Juli 1934 war im wesentlichen mit Lageberichten aus den einzelnen Ländern ausgefüllt, die diesjährige wird sich in erster Linie mit dem Lehrgebäude beschäftigen.

5. Den Sprachkursen im Auslande laufen die Lehrgänge der Deutschen Akademie an Deutschen Hochschulen parallel, die zur sprachlichen Aus- und Fortbildung ausländischer Studenten bestimmt sind. Solche von der Deutschen Akademie eingerichtete Lehrgänge bestehen zur Zeit an den Universitäten Bonn, Breslau, Dresden, Freiburg, Halle, Heidelberg, Leipzig, München, Würzburg. Die Münchner Kurse wurden im vergangenen Jahr von etwa 350 Teilnehmern besucht, unter denen sich auch ein erheblicher Teil Nichtstudierender befand.

Mittel der Sprachverbreitung und -erhaltung ist auch der Buch- und Zeitschriften- und Zeitungsverband, der gerade im letzten Jahre erheblich zugenommen hat. Insgesamt wurden ca. 3000 Bände verschickt und 84 Stellen im Austausch mit Zeitschriften (an einzelnen Plätzen bis zu 15 verschiedenen) beliefert. Insgesamt bezog die Deutsche Akademie für diesen Austausch 149 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Wesentlich stärker ist gegen früher auch der Bücherbezug ausländischer Stellen durch die Deutsche Akademie geworden.

Um besondere sprachliche Leistungen in Schulen und an Universitäten des Auslandes auszuzeichnen, hat die Praktische Abteilung den Münchner Bildhauer Professor Dr. Max Lange mit der Herstellung einer Humboldt-Medaille beauftragt, die zum 100. Todestage Wilhelm von Humboldts gestiftet werden wird. In jedem Lande sollen jährlich nur drei Medaillen feierlich auf Grund einer Arbeit verliehen werden, deren Thema die Deutsche Akademie stellt. Mit der Verleihung der Medaille sind eine Reihe von besonderen Vergünstigungen verbunden.

### III.

Die Arbeit der Länderausschüsse konnte auch im Berichtsjahr erheblich erweitert werden. Zu den bereits bestehenden traten ein Siam-Ausschuß, ein Südostauschuß und ein Südamerika-Ausschuß.

Amerika-Ausschuß. Der Vorsitzende des Ausschusses, Professor Dr. E. v. Renze, der seit einem Jahr in den Vereinigten Staaten weilte, hat eine Gastprofessur an der Stanford-Universität übernommen und dort mehrere vielbeachtete Vorträge über das zeitgenössische Deutschland gehalten. In Deutschland selbst veranstaltete der Ausschuß eine Reihe von Vorträgen, um durch sie mancherlei mißverständliche Vorstellungen über Nordamerika zu beseitigen. Auf Einladung des Ausschusses sprachen die amerikanischen Professoren J. F. Coar und F. R. Krüger, sowie Pro-

fessor Dr. F. Schönmann, Berlin, den der Präsident in den Amerika-Ausschuß berief.

Der Britische Ausschuß verlieh das Thomas=Carhyle-Stipendium für 1934/35 an Herrn Leonard Wilson Forster, der seine Studien an der Universität Leipzig aufgenommen hat.

Der Indische Ausschuß setzte in Zusammenarbeit mit dem Akademischen Austauschdienste sein Stipendienwerk fort. Insgesamt wurden in der Berichtszeit 17 Stipendien verliehen; in industriellen Werken wurden 3 Volontäre untergebracht. Vorträge veranstaltete der Ausschuß fünf und zwar sprachen Professor Mahendra Nath Sircar in Hamburg, Marburg, Tübingen und München und Tribandi Swami B. S. Bon in München.

Die Auskünfte über Studien- und Arbeitsmöglichkeiten, die von Indien eingeholt wurden, beschäftigten zwei Kräfte der Hauptstelle fast das ganze Jahr über. Von weiterreichender Bedeutung waren die Auseinandersetzungen über das Neue Deutschland und die Tätigkeit der Deutschen Akademie in der indischen Presse, denen Zug um Zug nicht nur von deutscher, sondern auch befreundeter indischer Seite begegnet werden konnte. Ein gedruckter zusammenfassender Arbeitsbericht des Ausschusses erschien Ende 1933. An Stelle des langjährigen Vorsitzenden Regierungs-Präsident a. D. Dr. Th. v. Winterstein übernahm 1934 Professor Dr. Haushofer den Vorsitz.

Südafrikanischer Ausschuß. Die Tätigkeit des Ausschusses, die in Südafrika viel freundlichen Widerhall gefunden hat, wurde durch die Errichtung einer eignen Südafrikanischen Gesandtschaft, an dessen Spitze das korrespondierende Mitglied der Deutschen Akademie Dr. Sie trat, bedeutsam gefördert. Stipendien wurden drei verliehen. Die Auskunfts-tätigkeit, vor allem im Verkehr mit unserer korrespondierenden Stelle in Pretoria nahm zu. Die Drucklegung einer deutsch-afrikaansen Grammatik ist im Gange, ein grundlegendes Werk über das Deutschtum am Kap bereits zum Teil im Satz. Eine Ausstellung zeitgenössischer deutscher Graphik wird für Pretoria vorbereitet, auch der Gedanke eines deutsch-afrikaansen Jahrbuchs nimmt greifbare Gestalt an. Zum ersten Male konnte eine jährlich nach Europa fahrende Reisegruppe afrikanischer Studenten veranlaßt werden, ihren Aufenthalt vorwiegend in Deutschland zu nehmen.

Siam-Ausschuß. Der Ausschuß wurde anläßlich der Anwesenheit des Königs von Siam ins Leben gerufen und wird sich bemühen, die geistigen Beziehungen Deutschlands zu diesem Lande zu verstärken. Er wird seine Arbeit aufnehmen, sobald der von der Deutschen Akademie ausgewählte und nach Bangkok entsandte Vertreter seinen ersten Bericht geliefert hat.

Südamerika-Ausschuß. Der Aufbau des Ausschusses schreitet planmäßig vorwärts. Nach der Errichtung der Außenstelle der Deutschen

Akademie in Rio de Janeiro sind engere Verbindungen zu Buenos-Aires geknüpft worden.

**Südost-Ausschuß.** Die Gründung eines Südostausschusses stellt keine Erweiterung, sondern eine Zusammenfassung der bisher schon von der Praktischen Abteilung der Deutschen Akademie in Ungarn, Südslawien, Bulgarien, Rumänien und Griechenland betriebenen Arbeiten dar. Eine besondere Arbeitsstelle Südost bei der Hauptstelle hat folgende Aufgaben in Angriff genommen:

- a) die Herausgabe monatlicher Lageberichte, die das Kultur- und wirtschaftspolitische Leben der Länder im Verhältnis zu Deutschland und den anderen Kulturstaaten widerspiegeln. Die Lageberichte stellen das beste Informationsblatt über das augenblickliche Spiel der Kräfte auf dem Balkan dar und haben im In- und Auslande Beifall gefunden;
- b) die Anlage einer Kartei, aus der jederzeit zuverlässig über bedeutendere Persönlichkeiten und Vereinigungen Auskunft erteilt werden kann;
- c) die Veröffentlichung wertvollen Schrifttums der genannten Länder in guten deutschen Übersetzungen. Zu diesem Zwecke ist gemeinschaftlich mit dem Verlage Langen-Müller die Bucherei Südosteuropa begründet worden, in der als erstes Werk einer der besten serbischen Romane: „Hadschi Gajka verheiratet ihr Mädchen“ von B. Stankowitsch Ende 1934 erschienen ist;
- d) die Herausgabe von Einzeldarstellungen der fünf Länder, deren erste, „Das Königreich Südslawien“ im März 1935 erscheinen wird;
- e) die Begründung einer Spezialbucherei für die südosteuropäischen Staaten deren ungarischer Teil schon ca. 500 Bände zählt;
- f) die Vermittlung von Unterricht in den südosteuropäischen Landessprachen. Neben den von der Deutschen Akademie bisher besoldeten Lektor für Ungarisch sollen Lektorate für Neugriechisch, Bulgarisch, Südslawisch und Rumänisch in Verbindung mit der Universität München eingerichtet werden.

Für April 1935 ist eine Ausstellung von Meisterwerken Professor J. Meschtrowitsch in München und Berlin sowie ein Südslawisch-deutsches Dichtertreffen in Vorbereitung.

**Arbeitsstipendien.** Für Akademiker mit abgeschlossener Ausbildung oder bereits im Berufe Tätige des Auslandes wurden in der Berichtszeit zehn Arbeitsstipendien verliehen.

**Vortragsaustausch.** Im Berichtsjahr sprachen in Südosteuropa: Geheimrat Professor Dr. Binder, Göttingen, Professor Dr. Schäfer, München, Professor Dr. Borchardt, München, Dr. Lic. theol. H. Hart-

mann, Berlin, Dr. F. Thierfelder, München, Professor Dr. Geißler, Erlangen, Ministerialdirektor a. D. Geh. Rat Professor Dr. v. Ostertag, Lübingen; in den skandinavischen Staaten Dr. Walter Linden, Halle und in Luxemburg Dr. Josef Ponten. In Deutschland sprachen Justizminister Professor Dr. L. Dikoff, Sofia, Unterrichtsminister a. D. Professor Dr. D. Gusti, Bukarest und Prof. Dr. J. Shqvist, Helsingfors.

In Verbindung mit der Praktischen Abteilung wurde Ende 1933 im Verlage G. Callwey eine Schriftenreihe „Das Neue Reich“ herausgegeben, die in sachlicher und gemeinverständlicher Form Kernfragen der Zeit von berufenen Persönlichkeiten behandelt.

Für den Gedanken der Deutschen Akademie wurde in zahlreichen in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, in Rundfunkvorträgen und öffentlichen Vortragsveranstaltungen erworben.

Auch die Entwicklung in den Ortsgruppen wurde von der Vorwärtsentwicklung der Hauptstelle belebt.

Eine neue Gruppe wurde in Magdeburg begründet, bereits bestehende, aber inaktiv gewordene wurden zu neuem Leben erweckt. Über ihre Tätigkeit ist fortlaufend in den „Mitteilungen“ berichtet worden. Der „Griechisch-Deutsche Verein“ in Candia (Kreta) schloß sich der Deutschen Akademie an.

Die Zusammenarbeit mit den Zwischenstaatlichen Verbänden im In- und Ausland entwickelte sich erfreulich weiter. Regere Verbindung besteht vor allem zwischen den 18 bulgarisch-deutschen Kulturvereinen und der Mittelstelle der Deutschen Akademie in Sofia.

Aus der laufenden Verwaltungsarbeit des Kleinen Rates ist die Verabschiedung der neuen Akademieordnung hervorzuheben. Wenn auch die Deutsche Akademie den Führergrundsatz schon früher weitgehend verwirklicht hatte, so erforderte doch der Umbruch der Zeit eine Reihe von Änderungen, deren bedeutendste die Begründung des Wirtschaftsrates ist. Der bisher sachgemäß bestehende Finanzausschuß ist aufgelöst worden, weil es der Wunsch des Präsidiums war, die Angehörigen der Wirtschaft nicht nur zur Lösung von Finanzfragen, sondern zur Beratung anderer die Wirtschaft sehr stark berührender kulturpolitischer Fragen heranzuziehen.

Die Gründung des Wirtschaftsrates erfolgte zugleich mit einer Verstärkung der Werbung für die Deutsche Akademie überhaupt, in deren Verfolg ein besonderer Organisationsleiter Dr. Eduard Weisner angestellt wurde. Dieser übernahm zugleich die Werbung für die Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie, die durch die Fördererfrühstücke im „Kaiserhof“, die allwöchentlich Donnerstags stattfinden, für einen stärkeren Widerhall der Bestrebungen der Deutschen Akademie in der Reichshauptstadt sorgen.

## A u s b l i c k

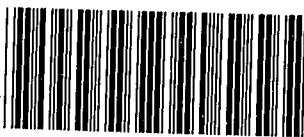
Der organisatorische Ausbau der Deutschen Akademie ist abgeschlossen. Wohl ist in ihrer Arbeit auch heute noch ein fühlbarer Unsicherheitsfaktor in Gestalt unsicherer und schwankender Jahreseinnahmen vorhanden, aber die Tatsache, daß die Deutsche Akademie ihren festen Platz im geistigen Austausch der Völker eingenommen hat, ist wohl nicht mehr zu bezweifeln. Wenn das Gesetz des organischen Wachstums für ihre Arbeit auch weiterhin richtunggebend bleibt, wenn ihr weiterhin Weitsicht und Vertrauen die Unabhängigkeit einräumen, die sie zu ihrem Wirken unter allen Umständen braucht, dann könnte es vielleicht doch möglich sein, daß das deutsche Volk in dieser Organisation die Versäumnisse der Vergangenheit rascher einholt, als es noch vor einigen Jahren den Eindruck machte.

Dies Ziel wird vor allem dann erreicht werden, wenn eine Forderung unserer Zeit, eine schöne große Forderung von der Deutschen Akademie wie bisher erfüllt wird: persönlichen Ehrgeiz zurückzustellen und den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit über alles hochzuhalten. Dienst bei der Deutschen Akademie ist Dienst für etwas Ewiges. Auch sie huldigt, wie ehedem der deutsche Generalstab, dem edlen Moltke-Wort: „Mehr sein, als scheinen“ und ihre Diener wissen — wie der Forstmann, der Eichenwälder pflanzt: „Wir säen, wo wir nicht ernten werden.“

IC 39 mdfh

Mit herzlichem Dank  
für die freundlichen Wünsche  
zum zehnjährigen Bestehen

überreicht von der Deutschen Akademie



20771500

BUCH-NR. 20.771.500